

hebliche Zweifel laut geworden und von diesen Zweifeln geht das Frankfurter Institut in seiner Forschungsarbeit aus. Es geht ihm darum, neben der Analyse der Meinungen der deutschen Bevölkerung zu aktuellen politischen Problemen, überhaupt einmal die methodologischen Grundlagen einer solchen Meinungsforschung zu erarbeiten.

Der grundlegende methodische Unterschied, der diese Untersuchung von den Meinungsumfragen unterscheidet, kommt schon im Titel „Gruppenexperiment“ zum Ausdruck. Denn die Meinungen und Einstellungen der Menschen zu den Themen, die allgemeines und öffentliches Interesse beanspruchen, entstehen in ständiger Wechselwirkung zwischen dem einzelnen und der mittelbar oder unmittelbar auf ihn wirkenden Gesellschaft. Darum wurden nun in der Frankfurter Studie Gruppendiskussionen veranstaltet, um „charakteristische, kollektive Verhaltensweisen aus der Psychodynamik der einzelnen von solchen Gruppen umfaßten Individuen herzuleiten“.

Die Untersuchung grenzt sich dabei ausgesprochen gegen sozial-empirische Untersuchungen über die Funktion des Gruppenlebens (group-dynamics) ab; es sollen ausschließlich bessere Methoden zur Meinungsbefragung erforscht werden.

Das Werk ist zweifellos die gründlichste Darstellung der Problematik der Wissenschaft von der Meinungsbefragung. Für jeden, der sich ernstlich mit den methodischen Grundfragen dieser Disziplin auseinandersetzen will, ist es unentbehrlich, selbst wenn man den der Arbeit zugrunde liegenden Erkenntnismethoden nicht bestimmen wird. Das Verdienst des Werkes liegt jedoch darin, daß jenseits von einer allzu oberflächlichen Handhabung solcher Methoden die Grundprobleme einmal aufgegriffen wurden.

Die Darstellung der politischen Mentalität der Deutschen im III. Teil ist, für sich genommen, hochinteressant. Jedoch fragt man sich manchmal, wozu eigentlich der ganze Aufwand notwendig ist, ja ob trotz aller repräsentativ-statistischen Methoden das Ergebnis für die politische Mentalität der Deutschen irgendwie relevant ist.

P. Molt

Verantwortung für den Menschen;
Beiträge zur gesellschaftlichen Problematik der Gegenwart; hrsg. von Friedrich Karrenberg und Joachim Beckmann. (301 S.) Stuttgart 1957, Kreuz-Verlag.

Dieses Präses D. Heinrich Held zur Vollendung des 60. Lebensjahres dargebotene Sammelwerk umfaßt Beiträge von 21 evangelischen Autoren, in der Mehrzahl Theologen, aber auch Männer des öffentlichen Lebens und Vertreter der Staatswissenschaften, zu den Themenkreisen Kirche und Gesellschaft, Kirche und Staat, Kirche und

Welt. Alle Beiträge, obwohl natürlich verschieden gehaltreich, stehen auf hoher Stufe; nahezu alles darin Ausgeführte kann vom Boden der katholischen Soziallehre aus bejaht werden. In gewissem Sinne bilden die Beiträge dieses Sammelwerks eine Fortführung des rühmlich bekannten „Evangelischen Soziallexikon“ (s. die Würdigung in dieser Zeitschrift, Bd. 159, S. 379–383).

O. v. Nell-Breuning SJ

Preiser, Erich: Die Zukunft unserer Wirtschaftsordnung. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 19) 2. neubearb. Aufl. (93 S.) Göttingen 1955, Vandenhoeck u. Ruprecht. DM 2,40.

Der Vf. gibt uns in diesem schlichten Bändchen eine scharfsinnige Analyse der sozialen und wirtschaftlichen Zeitfragen aus der Sicht des evangelischen Wirtschaftstheoretikers. Nach einer Kritik des Liberalismus und des Kapitalismus stellt der Vf. drei Problemkreise, die uns zur Lösung im Rahmen einer freiheitlichen, sozialen Marktwirtschaft aufgegeben sind, heraus: die geistig-seelische Einbettung des Arbeitnehmers in das gesellschaftliche Gefüge, die Wirtschaftskrisen und das Monopolproblem.

In einem zweiten Teil behandelt er dann die Möglichkeiten und Aufgaben, die sich aus diesen ungelösten Fragen ergeben.

Dazu gehören die Entscheidung über die Wirtschaftsordnung schlechthin, die Wettbewerbsordnung, die Vollbeschäftigungspolitik, die Einkommens- und Vermögensverteilung. Besonders eindringlich behandelt er die beiden letzten Punkte. Die soziale Frage könne nur dann gelöst werden, wenn die Quasimonopole des Besitzers, d. h. die Situation des Übergewichts, die der Besitz von Produktionsmitteln ihren Eigentümern gegenüber all denen verleiht, die keine besitzen, berichtigt würden. Die marxistische Kritik am Besitz Einkommen sei über das Ziel hinausgeschossen. Das entscheidende Problem sei nicht das Besitz Einkommen als solches, sondern seine Verteilung. Soziale Gerechtigkeit könne nur dann erreicht werden, wenn die Monopole beseitigt oder entsprechend kontrolliert und die Quasimonopole des Besitzes durchbrochen würden. Eine Lösung dafür sieht der Verf. im sogenannten „Freien Sozialismus“, einer allgemeinen Vergenossenschaftung der Produktionsmittel.

Eine bedeutsame Kritik am Neoliberalismus übt der Verf. in der Frage der Vollbeschäftigungspolitik. Vollbeschäftigung ist ihm eine Grundforderung der sozialen Gerechtigkeit. Sie kann nach seiner Meinung mit dem Instrumentarium des neuen Liberalismus nicht gesichert werden. Für jeden, der sich einführend mit den Fragen der Sozial- und Wirtschaftsordnung beschäftigen will, bietet diese Schrift in ihrer sachlich abgewogenen Art viel Anregung. P. Molt